

Denkmaltopographie der Bundesrepublik Deutschland

Denkmale in Sachsen

Yves Hoffmann, Uwe Richter

Stadt Freiberg

Band IV. Altstadt



MICHAEL IMHOF VERLAG



INHALTSVERZEICHNIS

Inhaltsverzeichnis, Beiträge zur Denkmaltopographie Freiberg, Bände I bis III	6
Geleitwort Sven Krüger	11
Vorwort Alf Furkert	13
Vorbemerkung	15
Die Freiberger Altstadt – historische Entwicklung und Denkmale	18
Katalog der Denkmale in der Freiberger Altstadt	45
Stadtpläne	583
Abkürzungen	599
Quellen- und Literaturverzeichnis zu Band IV	599
Personenregister zu Band IV	618
Ortsregister zu Band IV	626
Glossar	635
Bildnachweis zu Band IV	637

Redaktion: Yves Hoffmann und Uwe Richter

Abbildung Umschlagvorderseite: Nordseite des Obermarktes mit den Bürgerhäusern Obermarkt 16–19, Aufnahme 2020, Foto: Uwe Richter
Abbildung Umschlagrückseite: Freiberger Dom, Begräbniskapelle, Blick nach Osten, Aufnahme 2017, Foto: Jörg Schöner

Vorsatz vorn: Plan von der Stadt FREYBERG, um 1750, kolorierte Tuschezeichnung, Ausschnitt (Sächsische Landesbibliothek – Universitätsbibliothek Dresden)

Beilage I: Denkmalplan der Freiberger Altstadt, M 1:1.200 (© Landesamt für Denkmalpflege Sachsen)
Beilage II: Stadtplan von Freiberg von Eduard Hattann (unbezeichnet), kolorierte Tuschezeichnung, 1852

© 2020
Michael Imhof Verlag GmbH & Co. KG
Stettiner Straße 25 | 36100 Petersberg
Tel.: 0661/2919166-0 | Fax: 0661/2919166-9
www.imhof-verlag.de | info@imhof-verlag.de

Reproduktion und Gestaltung: Meike Krombholz, Michael Imhof Verlag
Druck: Gutenberg Beuys Feindruckerei GmbH, Langenhagen

Printed in EU

ISBN 978-3-7319-1018-3

unten) zunächst zurückgestellt und schließlich aufgegeben. Während eine der Glocken noch während des Baus im Jahre 1488 gegossen worden war, markieren vier weitere Glocken von 1496 (siehe unten) offenbar den zwischenzeitlichen Bauabschluss der Turmfront.

Auf verschiedene Stifter des spätgotischen Domneubaus gehen fünf Wappenreliefs zurück, die zuletzt außen über dem Südportal angeordnet waren. Aus konservatorischen Gründen sind diese nunmehr im Erdgeschoss des zum Kirchenschiff hin geöff-

neten und mit Rippengewölbe versehenen Nordturmes angebracht worden. Bislang konnten sich lediglich zwei Wappen als die der Familie Münzer und der Familie Alnpeck identifizieren lassen.

Mit der Einführung der Reformation in Freiberg 1537 und der Bestattung Herzog Heinrichs des Frommen, des ersten protestantischen Wettiners, vollzog sich ein grundlegender Funktionswechsel der Kollegiatstiftskirche, der zunächst die Ostteile betraf. Das nach wie vor durch den Lettner vom Langhaus ge-



Am Dom 7
(Dom), Gol-
dene Pforte,
Aufnahme
2016



Am Dom 7 (Dom), Kirchenschiff nach Osten, Aufnahme 2016

trennte spätromanische Presbyterium mit dem gotischen Chor eignete sich hervorragend für eine abgetrennte Grablege des wettinischen Herrscherhauses, die allerdings erst in mehreren Etappen Gestalt annahm. Zunächst wurde Herzog Heinrich auf ausdrücklichen Wunsch 1541 in einem schlichten Erdbegräbnis beigesetzt.

Nachdem sein Sohn Moritz 1547 die Kurwürde von den ernestinischen Vettern errungen hatte und 1553 in der Schlacht bei Sievershausen gefallen war, ließ dessen Bruder Kurfürst August 1560–1563 im Vorchor das Moritzmonument als Freigrab errichten (siehe unten). In diesem Zusammenhang erhielten Chor und südliche Nebenkapelle 1560/61 (d) ein neues Dachwerk. Außerdem wurde der Lettner verändert und man gestaltete unter Beteiligung des ortansässigen Bildhauers Andreas Lorentz sowohl die ehemalige Sakristei („Nordkapelle“) als auch die ehemalige Süd-

kapelle um. Der im Kern romanische Vorchor wurde durch weite Bögen nach Norden und Süden geöffnet und dabei das Gewölbe der Nordkapelle dem der Südkapelle aus der Zeit vor 1500 nachempfunden und zusätzlich mit Engeln, Kriegerfiguren und Männerbüsten versehen (Abb. 356, 1059–1065).

Nachdem bereits 1546 mit Herzog Albrecht der nur wenige Monate alt gewordene Sohn Herzog Moritz' in der späteren Beogräbniskapelle im Domchor bestattet worden war, zahlreiche Kinder des Kurfürstenpaars August und Anna 1550–1576 sowie schon 1561 Herzogin Katharina, die Gemahlin Herzog Heinrichs des Frommen, hier zur letzten Ruhe gebettet worden waren, gab es seit 1580 Planungen, die kurfürstliche Grablege unter maßgeblicher Beteiligung Giovanni Maria Nossenis umzugestalten. Dabei wurde 1589–1595 der gotische Polygonalchor mit seinen kräftigen Strebepeilern beibehalten und zeittypisch überprägt.

Am Marstall

Kurze Straße im Petriviertel in Verlängerung der Akademiestraße, die von der Nonnengasse zu dem in unmittelbarer Nähe der Stadtmauer gelegenen Marstall an der Wallstraße führt. In der Mitte des 17. Jahrhunderts wurde die Straße zusammen mit der späteren Akademiestraße als Futtergasse bezeichnet (siehe dort). 1716/17 ist der Name „*Bey dem Marstall*“ belegt. Seit 1883 führt die Straße die heutige Bezeichnung.

Städtebaulich wird die Straße durch eine beidseitig nicht geschlossene Bebauung geprägt, zu der sowohl eines der ältesten Gebäude der Stadt – der spätgotische Marstall (Am Marstall 4) – als auch Neubauten von 2017–19 gehören.

Lit.: A. Möller 1653, S. 142; Börner/Gerlach 1884, S. 98; Gerlach 1898c, S. 37; Jobst/Lauterbach/Reuß 1995, S. 74.

Q.: Stadtarchiv Freiberg, Acten des Stadtraths zu Freiberg, X, XIX, 4, Bd. I, fol. 24; Stadtplan Grolig 1716/17.

Am Marstall 4 (Petriviertel), FN 214

Ehemaliger Marstall des Rates

Wohnhaus; Kernbau (im Norden) kurz nach 1485 errichtet, nach Süden 1703 um etwa das Doppelte vergrößert; Abwalmung im Süden 1730; Umbau und Einbau einer Wohnung 1939/40; grundle-

gender Umbau mit Erweiterung der Wohnfläche und Einfügung neuer Fenster im Westen 2011/12

Das zweigeschossige Wirtschaftsgebäude mit einseitigem Walm mit unregelmäßig angeordneten unprofilierten Fenstern ist in seiner heutigen Form aus einem spätgotischen Kernbau von 1485 (d) hervorgegangen. Dieser zeichnet sich in der Fassade durch einen Versprung und im Grundriss durch die ehemalige Giebelmauer ab. Bei dem älteren (nördlichen) Dachwerk aus der Zeit kurz nach 1485 (d) handelt es sich um ein Kehlbalkendach mit einfach liegenden Stühlen und Sparrenknechten. Das Dachwerk des barocken Erweiterungsbaus besteht aus einem binderlosen Kehlbalkendach von 1703 (d). Die sekundäre Abwalmung dieses Dachwerks erfolgte wahrscheinlich 1730 (d) oder wenig später. Die heutigen Schleppgaupen von 1993 nehmen ältere Formen auf. 1939/40 wurde im südlichen Teil erstmals eine Wohnung eingebaut und dabei zwei Fenster vergrößert. Hofseitig fügte man in dem Zusammenhang einen Treppenanbau an, über den man in das Haus gelangte.

Lit.: A. Möller 1653, S. 142; H. Ermisch 1891, S. 147; Täschner 1937, S. 38; Hoffmann/Richter 2012a, S. 144, 158, 297, 461; U. Richter 2013c; Noack 2015.

Q.: Bauakte Nr. 2619; Untere Denkmalschutzbehörde Freiberg, dendrochronologisches Gutachten, Dr. Karl-Uwe Heußner/Bärbel Heußner vom 6. September 2010.



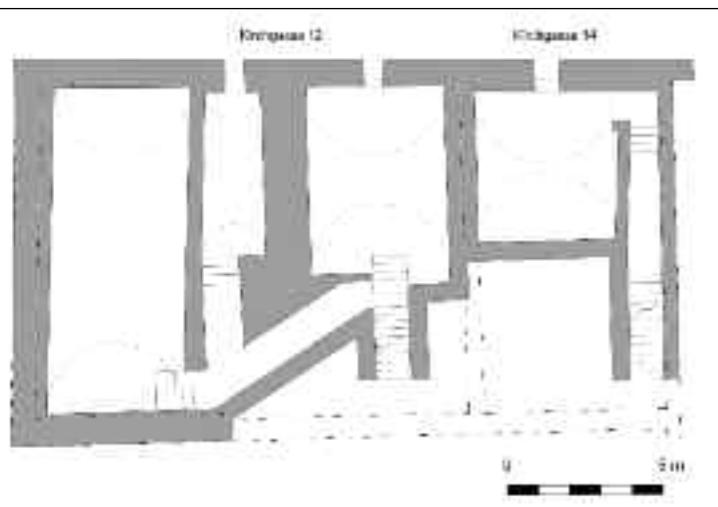
Am Marstall, Blick nach Südwesten, hinten rechts Am Marstall 4, Aufnahme 2020



Am Marstall 4, straßenseitige Ansicht, Aufnahme 2013



Am Marstall 4, Hofansicht, Aufnahme 2016



Kirchgasse 12A, 12B und 14, tonnengewölbte mittelalterliche Keller mit Verbindungsgang

Kirchgasse 13 (Domviertel), FN 280 (Abb. 1267)

Gebäudekomplex, bestehend aus zwei straßenseitigen Teilen, die später unter einem Grundstück vereinigt wurden; Hausteil links im Kern wahrscheinlich hochmittelalterlich und im 18. Jh. überprägt; Hausteil rechts errichtet 1590/95 und im 18. Jh. überprägt; Ausbau des Portals 1997



Kirchgasse 13, Aufnahme 2016

Die ursprüngliche Trennung der beiden zweigeschossigen Gebäude ist noch heute durch einen starken Rücksprung in der Fassade und unterschiedliche Dachwerke deutlich erkennbar. Der lediglich zweiachsiges Teil links nimmt den Rest eines älteren Kellers auf, der aus zwei hintereinander liegenden kreuzgratgewölbten, von Gurtbögen getrennten Jochen besteht. Er hatte wahrscheinlich eine Fortsetzung im benachbarten Gebäude Kirchgasse 11 (dort der Bereich der beiden östlichen Fensterachsen) und ist möglicherweise unter dem Erdgeschoss verschüttet noch vorhanden. Auffällig ist außerdem die Mauerstärke des Gebäudes von etwa 1 m, so dass auch das tonnengewölbte Erdgeschoss noch dem Ursprungsbau angehören könnte. Hingegen scheint das Obergeschoss gemeinsam mit dem Mansarddach im 18. Jahrhundert aufgesetzt worden zu sein.

Der Hausteil rechts wurde wahrscheinlich um 1590/95 errichtet. Das bis 1997 vorhandene Spätrenaissanceportal mit originalem Oberlichtfenster (Abb. 1268) wurde wegen erheblicher Wittringsschäden ausgebaut und im Stadt- und Bergbaumuseum eingelagert.

Die straßenseitige Fassade des Gebäudekomplexes wird von dem Rücksprung zwischen den Hausteilen und den unregelmäßig angeordneten Rechteckfenstern geprägt. Anstelle des rundbogigen Sitznischenportals führt heute lediglich eine unprofilierte runderbogige Öffnung in das Gebäude.

Im Inneren ist im Hausteil links neben dem Tonnengewölbe im Erdgeschoss die im Vergleich zur geringen Hausgröße ansehnliche zweiläufige Barocktreppe aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts mit verzierten Treppengeländern zu erwähnen.

Lit.: Steche 1884, S. 86, Fig. 46, 47; O. E. Schmidt 1926b, S. 27; Hentschel, um 1932 (unpaginiert); Dehio 1965, S. 116; Sauer 1971, S. 29, 49, 59, Abb. 21, 63–65; Dehio 1998, S. 292; Hoffmann/Richter 2003b, S. 782 f.; Hoffmann/Richter 2011, S. 170 f.; Hoffmann/Richter 2012a, S. 70 mit Anm. 301, S. 178, 550 f.; Hoffmann/Richter 2012b, S. 190; U. Richter 2013a, S. 381 f.; U. Richter 2018b, S. 103 f.

Q.: Bauakte Nr. 2626.

Rest.: Andreas Moosdorf: Restauratorische Untersuchung der Fassaden Burgstraße 50, Kirchgasse 05, Kirchgasse 13 in Freiberg [12.3.1997]; Andreas Moosdorf: Untersuchungsbericht Objekt Freiberg, Kirchgasse 13, September 2004.

Kirchgasse 14 (Domviertel), FN 284

Bruchsteinkeller; mittelalterlich oder frühneuzeitlich

Die tonnengewölbten Keller aus Gneisbruchsteinen entstammen dem Mittelalter oder der Frühen Neuzeit. Das über dem Keller 1863 errichtete Gebäude ist 2004/05 weitgehend neu aufgeführt worden.

Q.: Bauakte Nr. 2631.



Kirchgasse 15 (Schönberg'scher Hof) in der Bildmitte, Blick nach Nordwesten, im Hintergrund Schloss Freudenstein, Aufnahme 2020

Kirchgasse 15 (Domviertel), FN 279

(Abb. 156–158, 615, 1095, 1258, 1290V, 1290W, 1382–1384, 1387, 1538, 1540, 1544–1561, 1426–1429, Beiträge III, S. XXXVIII)

Schönberg'scher Hof (Freihof)

Vierflügelanlage, errichtet unter Einbeziehung renaissancezeitlicher Substanz 1682; Dachwerk über dem Kirchgassenflügel und Brennhausgassenflügel 1825; Aufstockung des Flügels in der Brennhausgasse 1891/92; seit dem späten 19. Jh. im Zusammenhang mit der Nutzung als Zigarrenfabrik und weiterer gewerblicher Nutzung bis 1991 zahlreiche Umbauten im Inneren; Abbruch des Obergeschosses im Westflügel und der hölzernen Galerie vom ersten Obergeschoss des Kirchgassenflügels zum Treppenturm 1965; grundlegende Sanierung 1998

Die zwei- bzw. dreigeschossige frühbarocke Vierflügelanlage wurde 1682 durch den Oberberghauptmann Abraham von Schönberg als städtischer Adelssitz errichtet. Dabei sind die Reste von mindestens zwei Renaissancegebäuden einbezogen worden: Im Eckbereich Domgasse/Kirchgasse konnte ein winkelförmiges Gebäude festgestellt werden, dessen ältere Teile im Keller und im Erdgeschoss aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammen; wäh-

rend das erste Obergeschoss 1588/89 aufgesetzt wurde. Auch im Flügel zur Brennhausgasse ließ sich ein älterer winkelförmiger Baukörper nachweisen, der möglicherweise ebenfalls von 1588/89 stammt oder etwas jünger ist.

Im Zuge der fruhbarocken Umgestaltungen wurden diese älteren Teile unter einer einheitlichen Gestaltungsidee zusammengefasst, dabei jedoch einzelne Portale innen und außen weitergenutzt, vor allem jedoch teilweise die renaissancezeitlichen Fensterachsen beibehalten. Die Gebäudeflügel zur Kirchgasse und zur Domgasse sind bereits 1682 dreigeschossig gewesen. Der nicht regulär ausgeführte Flügel zur Brennhausgasse umfasste ein- und zweigeschossige Bereiche, hinter denen sich teilweise ein Vorhof befand. Der hofseitige Flügel zu den Nachbarhäusern Kirchgasse 13/15 und Brennhausgasse 10 war zweigeschossig, nach Teilabbrüchen bis 1998 nur eingeschossig und ist nach der Sanierung wieder zweigeschossig.

Die Erschließung der Vierflügelanlage erfolgte ursprünglich über einen hofseitig gelegenen runden, teilweise freistehenden Wendelstein am Flügel zur Brennhausgasse sowie im Flügel an der Domgasse über eine unregelmäßige zweiläufige Treppenanlage. Im Zuge der Gewerbenutzung ist 1892 eine weitere geradläufige Treppe mittig im Flügel an der Domgasse eingefügt worden. Die Veränderungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts betreffen neben der erwähnten Treppenanlage vor allem den Flügel an der



Korngasse 10/12, Aufnahme 2016



Jahrhundert zumeist durch kleine Rechteckfenster ersetzt worden sind. Der korngassenseitige Blendnischengiebel ist zu großen Teilen originaler Bestand, während der Westgiebel aufgrund des schlechten baulichen Zustandes 2011/12 fast völlig neu aufgeführt werden musste. In den beiden Giebeln und in der stadtsitzigen Längsmauer finden sich noch zahlreiche spätgotische Rechteckfenster mit einfacher schräg auslaufender Fase. Unbedingt hervorzuheben ist die auch nach mehreren Umbauten vollständig erhaltene Holzkonstruktion von 1509–1511, die sowohl das Dachwerk als auch die Speicherböden umfasst. Eine gefügekundlich fassbare Verstärkung der Speicherkonstruktion erfolgte in den Jahren nach 1670, worauf zwei dendrochronologisch untersuchte Hölzer hinweisen.

Im Zuge der Einrichtung einer Garnisonsreithalle erfolgte 1837–1839 (a, d) der Einbau der hohen Erdgeschossfenster sowie von vier mächtigen Sprengwerken und gusseisernen Säulen in der Firstlinie des Gebäudes. Von diesem Umbau zeugt ein Eckquader aus Sandstein an der Nordecke des Westgiebels mit der Jahreszahl „1837“ und den Buchstaben „LMM“.

Zur Lastabtragung fügte man 1899 zusätzlich gemauerte Pfeiler

Korngasse 14 (Kornhaus), östlicher Giebel, Blick nach Nordwesten, Aufnahme 2016

ein (2014/15 abgebrochen). Zu einer grundlegenden Umgestaltung kam es 2011/12 (Außenhaut) und 2014/15 (innen), als in das lange leerstehende Gebäude im Erdgeschoss Gewerberäume und in den Obergeschossen Räume für die städtische Bibliothek eingefügt wurden. Dabei sind die spätgotischen Holzkonstruktionen und die Verstärkungen des 19. Jahrhunderts weitgehend erhalten geblieben.

Bauseitlich mit dem Kornhaus entstand an dessen südwestlicher Ecke der Kalkturm (siehe Schillerstraße, Stadtmauerbereich), während der an der südöstlichen Ecke stehende Rote Hirschsturm bereits vorhanden war. Letzterer ist 1864 abgebrochen worden.

Lit.: A. Möller 1653, S. 141 f.; Gerlach 1875/76, S. 42; Steche 1884, S. 13 f.; Gerlach 1898c, S. 62; Hentschel, um 1932 (unpaginiert); Dehio 1965, S. 117; Sauer 1971, S. 33, Abb. 30; Douffet/Galinsky 1987, S. 11; U. Richter 1996/2012; Dehio 1998, S. 283; Donath 2001, S. 115 f.; Lawrence 2002, S. 251–253; Hoffmann/Richter 2004b, S. 1042; Hoffmann/Richter 2007b, S. 216; Hoffmann/Richter 2008a, S. 160; Reuter 2010a; Hoffmann/Richter 2011, S. 149 f., 156, 159; Hoffmann/Richter 2012a, S. 144 f., 296 f., 308, 558; Hoffmann/Wirth 2013; Reuter/Gorzolla 2015.

Q.: Bauakte Nr. 1689; Untere Denkmalschutzbehörde Freiberg, dendrochronologische Gutachten, Dr. Karl-Uwe Heußner/Bärbel Heußner vom 6. September 2010 und vom 22. November 2011.

Korngasse 14 (Kornhaus), Ostgiebel, Aufnahme 2015



Korngasse 14 (Kornhaus), Kalkturm und Kornhaus, Blick nach Norden, Aufnahme 2015



Nikolaigasse

Straße im Nikolaiviertel, die von der Buttermarktgasse entlang der Nordseite der Nikolaikirche bis zur Wasserturmstraße (sogenannter Lomonossowplatz) führt; 1716/17 wurde der obere Teil als „Untere Weingasse“ und der untere Teil der Nikolaigasse als „Gerbergasse“ bezeichnet. Um 1750 heißt die Straße „Unter der Niclaskirche“. Im Jahre 1862 ist der Name „Nikolaigasse“ belegt und wurde 1883 amtlich festgelegt.

Städtebaulich wird der obere Teil durch die Nikolaikirche (An der Nikolaikirche 3) mit der platzartigen Erweiterung vor dem Nikolaipfarrhaus (An der Nikolaikirche 1), eine teilweise geschlossene Bebauung und Freiflächen in der Münzbachäue geprägt. Hervorzuheben ist das renaissancezeitliche Gerberhaus Nikolaigasse 15.

Lit.: Börner/Gerlach 1884, S. 99; Gerlach 1898c, S. 37; Douffet/Galinsky 1987, S. 36; Jobst/Lauterbach/Reuß 1994, S. 36.

Q.: Stadtarchiv Freiberg, Acten des Stadtraths zu Freiberg, X, XIX, 4, Bd. I, fol. 24a; Stadtplan Grolig 1716/17; Stadtplan um 1750; Stadtplan Weinhold 1862.

Nikolaigasse 1 (Nikolaiviertel), FN 466a

Keller, vermutlich mittelalterlich

Auf dem Eckgrundstück hat sich auch nach Abbruch der oberirdischen frühneuzeitlichen Bebauung im Jahre 2008 ein aus Gneis-



Nikolaigasse, Blick nach Westen, links angeschnittene Nikolaigasse 8, im Hintergrund die Nikolaikirche, Aufnahme 2017



Nikolaigasse, Blick nach Westen, rechts angeschnittene Nikolaigasse 15 vor der Sanierung, im Hintergrund der Nordwestturm der Nikolaikirche, Aufnahme 2017